Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 40 (1937)

Artikel: Die goldene Hochzeit : eine Dorfgeschichte
Autor: Kobler, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Hochzeit

Eine Dorfgeschichte von Dr. Bernhard Kobler

Es war an Lichtmeß, an einem fürchterlich kalten Morgen, als sich den steilen Schönenberg herab ein dünnes Leichenzüglein schlängelte. Matt beleuchtete die Sonne die in Schnee und Eis starrende Winterlandschaft, von der der schwarze Zug scharf abstach. Unten im Dorfkirchlein fingen die Glocken zu läuten an und der Pfarrer und ein dutzend Bauern und Bürgersleute warteten ungeduldig auf die Ankunft des Leichenganges. Man trug den Ignaz Lehner zu Grabe, einen alten, verschrobenen Junggesellen. Trotz seiner Hablichkeit war er einsam und verlassen auf seinem schönen Bauerngute verstorben, weil ihn zeitlebens der Teufel häßlichsten Geizes ritt und weil deshalb kein Mensch mit ihm verkehren konnte. Nun war der Ignaz tot. Die Schönenberger, die ihn, als er das Leben noch hatte, samt und sonders haßten, taten ihm doch noch die letzte Ehre an. Während der Sarg in das kalte Grab gesenkt und mit einem Erdhügel zugedeckt wurde, hielt der Dorfpfarrer eine kurze Abdankung, die damit endigte, daß er erklärte, der Herrgott verzeihe in seiner unendlichen Liebe einem jeden. Also werde auch der Ignaz Lehner nach seinem Erdenleben, das er ganz unnötig mit Kummer und Sorge um weltliche Schätze beladen hatte, zur ewigen Ruhe und Glückseligkeit eingehen. Zum Schlusse der Beerdigung ertönten nochmals alle Glocken zum Ehrengeläute und die Leichenleute zogen wieder heim zu. Der Pfarrer, der Lehrer und eine Handvoll Bauern im Festkleide wanderten in den Rosenturm hinaus, allwo der reiche Käser Hans Hüni mit seiner Frau Johanna, geborene Steuri, im Kreise ihrer großen Familie das Fest der goldenen Hochzeit feierten. Als die Geladenen im Rosenturm eintrafen, wartete schon alles auf sie: das Jubelpaar mit Söhnen und Töchtern und ihren Familien, die die große Stube beinahe füllten. Und nun hob ein frohes, langes Festessen an, zu dem Fisch und Vögel und saftige Schinken aufgetragen wurden, was die Pfannen fassen konnten. Zwei Enkelinnen rückten mit schweren Zinnkannen an und füllten die Gläser mit prickelndem Weine. In die gesamte festliche Veranstaltung kam allmählich eine überaus frohe Stimmung und Käser Hüni und seine Frau Hanna strahlten vor Glück und Lebensfreude. Nach einer guten Stunde stand der Herr Pfarrer mit dem Silberhaar und den gesunden roten Wangen auf und brachte dem Jubelpaar die Glückwünsche des ganzen Dorfes dar. Er hielt eine herzliche Ansprache, in der er mehr als einmal betonte, daß die Familie Hüni gute und böse Zeiten erlebt habe. Wenn sie heute begütert dastehe, so komme das nicht von ungefähr und sei vornehmlich ihrem Lebensgrundsatz zu verdanken: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Der Herr Pfarrer schloß seine Rede mit dem Hinweise, daß er aus dem Leben der Familie Hüni gar vieles erzählen könnte. Aber sein Nachbar, der Herr Lehrer, möchte zum Nachtische eine lustige Geschichte zum besten geben mit dem Titel: „Der Fisch in der Milch!“

Der kleine dicke Lehrer mit den schlauen Äuglein stand auf und begann also:

„An einem sonnigen Nachmittage des Vorfrühlings schritt vor zweiundfünfzig Jahren ein hochgewachsener stämmiger Bursche mit einem Bündel in der Linken den Schönenberg hinauf. Vor der Käserei machte er Halt. Wundernd blickte er durch das offene Fenster, denn drinnen drehte ein Mädchen gesund wie Milch und Butter das Rührfaß und sang dazu. Der Fremde öffnete die Türe, trat ein und schritt auf das Mädchen mit den dicken, schwarzen Zöpfen zu. Der neben ihr sitzende mächtige Sennenhund stand auf und ließ ein unheimliches Knurren vernehmen. „Sei ruhig, Gregor!“ rief ihm das Mädchen scharf zu, worauf der Hund stille war, den fremden Mann aber drohend anblickte und ihn nicht mehr aus dem Auge ließ. „Ihr seid gewiß der neue Bursche?“ fragte sie nun in traulichem Tone, „der Hans Hüni!“ „Jawohl, der bin ich,“ antwortete der Mann. „Kann ich den Meister sprechen?“ „Jetzt nicht, er ist ins Dorf gegangen,“ lautete die Antwort. Ruhig drehte sie das Butterfaß weiter und Hüni schaute ihr lautlos zu. Als das Mädchen fertig war, stand es auf und stellte sich in seiner ganzen Größe neben den Fremden hin. Dieser gefiel ihr sichtlich besser als dem Hunde „Gregor“, der fortwährend murrte und leer schluckte. „So, Ihr seid also der neue Gehilfe und ich bin die Tochter vom Käser Steuri und heiße Johanna. Hoffentlich gefällt es Euch bei uns, damit wir endlich einmal einen Burschen bekommen, der bleibt. Wir hatten nämlich hintereinander ihrer dreie, die alle nicht gut taten. Der erste hat gestohlen, der zweite lief den Mädchen nach und blieb ganze Nächte fort, und der dritte trank.

Hernach führte ihn Johanna in Begleitung ihres treuen Wächters „Gregor“ in der ganzen Käserei herum. Überall entschuldigte sich das Mädchen ob der schlechten Ordnung. Der neue Käser besah sich alles genau, ohne ein Wort zu sprechen und stellte fest, daß im Käskeller verschiedenes nicht stimmte; die meisten Käse waren gebläht und zeigten

Risse und Sprünge. Im Stalle lagen in nassen, schmutzigen Stiegen magere Schweine. Im Futterraum herrschte eine schreckliche Unordnung und Mäuse gab es dort nach Noten. „So, Fräulein!“ sprach der Bursche zum Schlusse seiner Besichtigung. „Ich habe jetzt alles gesehen. Ich bin gerne bereit, vorderhand einen Monat auf Probe hier zu bleiben. Bis dann aber muß es in der Käserei Schönenberg anders aussehen, wenn mich Ihr Vater nach meinem Gutdünken arbeiten läßt.“ „Da könnt Ihr machen wie Ihr wollt,“ sprach das Mädchen. „Der Vater ist zu Tode froh, wenn es Ordnung gibt und alles gut geht. Wißt Ihr! Er ist ein seelenguter Mann und arbeitet wie ein Pferd. Aber wenn er einmal fortgeht, kommt er nicht so schnell wieder heim. Alles kennt ihn als leidenschaftlichen Spieler und wenn er Jaßkarten sieht, bringen ihn zehn Pferde nicht mehr vom Fleck!“

Nach diesem Gespräch fing der Bursche gleich mit der Arbeit an. Ehrlich gesagt, paßte ihm diese Mißwirtschaft gar nicht. Am liebsten hätte er wieder zusammengepackt, aber das hübsche Mädchen mit den dunkeln Augen voll Wehmut und Milde hielten ihn davor zurück.

Als die Bauern beim Abenddunkel die Milch in Tansen, teils mit Hundegespann und Fuhrwerken brachten, waren sie nicht wenig erstaunt, in der Käserei den stämmigen Hüni zu erblicken, der ihnen die Milch abnahm und mit Armen voller Muskeln und Sehnen die schweren Tansen behandelte als wären sie Kaffeetassen.

Der Käser Steuri kam erst spät nachts heim und zog sich lärmend und polternd in sein Gemach zurück. Am nächsten morgen war der alte Sünder sehr erstaunt, daß der neue Bursche schon mitten im Betrieb stand und mit Johanna zusammen arbeitete als seien sie Geschwister. „So ist's recht!“ lachte Steuri, „ich habe immer Freude, wenn ich die Menschen arbeiten sehe.“ Der Käserbursche schritt auf seinen Meister zu und stellte sich ihm vor, worauf ihm Steuri kräftig die Hand schüttelte.

Schon nach einigen Wochen herrschte in der Käserei Schönenberg ein ganz anderer Betrieb und die Milchbauern ringsum gewannen den ruhigen, tüchtigen Käserburschen recht lieb. Johanna war überglücklich, daß alles so gut ging, wo Hüni Hand anlegte. Sie betete jeden Morgen zu Gott, daß der tüchtige Mann recht lange auf dem Schönenberg bleibe und für noch verschiedenes dazu.

Allerdings bekam Hüni mit der Zeit Neider und Widersacher unter den Bauern. Der Franzkarli, ein giftiger Appenzeller, hatte jedesmal, wenn er Milch brachte, etwas zu schimpfen. Hüni tat, als ob er nichts merke. Als der Franzkarli eines Abends mit der Milchtanse auf dem Buckel in die Käsehütte trat und gleich mit Schimpfen loslegte, nahm ihn Hüni beim Kragen und warf ihn samt Tanse und Milch zum Tor hinaus.

Auch mit dem Hansuli Grob, einem starken, großmauligen Kerl, der auf allen Jahrmärkten Händel anfing, rechnete Hüni gründlich ab. Als Hansuli mit ihm an einem Maiabend einer Kleinigkeit halber zu streiten begann und drohte, er werde mit ihm schon einmal saubern Tisch machen, brauste Hüni auf und sagte zu dem Prahler: „Wart noch zehn Minuten. Dann bin ich fertig und habe gerade Zeit dazu!“

Bald wanderten die beiden auf die nahe Wiese hinaus und die Bauern und Knechte zogen einen weiten Kreis um sie. Rasch ging das Schwingen los. Hansuli griff wütend an. Hüni, der gewandte Schwinger, erledigte den gefürchteten Kerl in zwei Gängen derart, daß er sich kleinlaut heimdrückte. Hüni aber, der Sieger des Tages, gewann dadurch bei den Milchbauern gewaltig an Ansehen.

Im Juli wurde in der Hauptstadt ein großes Gauschwingen abgehalten, an dem auch Hans Hüni teilnahm. Hanna stand gerade im Garten und band die herrlichen Rosen auf, als der Schwinger zurückkehrte. „Hanna,“ rief er ihr zu, „es ist mir gut gegangen. Ich bin Zweiter geworden. Hier ist mein Preis! Er gehört Ihnen!“ Hüni drückte ihr ein schwarzes Schächtelein in die Hand und als es Hanna öffnete, lag darin eine wertvolle goldene Armbanduhr. Das schöne Mädchen wurde purpurrot im Gesichte und so verlegen, daß es kaum danken konnte. Hüni aber vergaß das Erröten Hannas seiner Lebtag nicht mehr.

Einige Wochen später hatte Hans Hüni zufällig auf der Diele zu tun und kam dabei an Johannas Zimmer vorbei, dessen Türe weit offen stand. Hanna saß laut schluchzend auf ihrem Bette, das Gesicht in beide Hände verborgen. Hüni sah ihr eine Weile zu. So hatte er das frohe Mädchen noch nie gesehen. Er schritt auf Hanna zu und fragte: „Was ist denn los?“ Statt einer Antwort ertönte nur neues Schluchzen und es ging lange bis der Bursche ein Wort aus dem Mädchen herausbrachte. Endlich erzählte sie, daß ihr Vater infolge jahrelangen unverschuldeten Unglücks in Schulden stecke. Immer habe er Pech gehabt. In einem Winter seien alle Käse mißraten, weil einzelne Bauern schlechte Milch geliefert hatten. Zweimal schon sei die gefürchtete Schweinepest im Stall eingebrochen nnd hätte dutzende von Schweinen krank gemacht oder getötet und den Vater dadurch um viele tausende von Franken gebracht. So sei er um sein ganzes Vermögen gekommen. In der Not, um das Milchgeld an die Bauern bezahlen zu können, habe Steuri von Ignaz Lehner nach und nach gegen Wucherzins sechstausend Franken entlehnen müssen. Dieser Ignaz Lehner sei ein dorfbekannter Geizhals, der ihrem Vater seit Jahren schon gewässerte Milch bringe. Heute Mittag hätte nun dieser scheußliche Mensch im Einverständnis ihres Vaters um ihre Hand angehalten. Sie aber habe ihm die Türe vor der Nase zugeschlagen und jetzt sei das Unglück da, denn Ignaz lief wütend davon und der Vater habe ihr im Zorne das Haus verwiesen. Hans Hüni vermochte kein Wort zu sprechen. Es war, als ob ihm jemand die Kehle zuschnüre. Endlich begann er: „Hanna! Wenn Dir jemand ein Haar krümmen oder Deinen Vater ins Elend treiben will, dann ist noch einer da und der bin ich! Sollte es wirklich ganz gefehlt gehen, so habe ich immer noch ein paar tausend Franken auf der Seite von meinem Vater her. Aber zuerst muß der Herr Ignaz Lehner, der schändliche Milchfälscher ans Brett und zwar so, daß er der Johanna Steuri sein Leben lang keine Heiratsanträge mehr macht. Sei jetzt ruhig

und fasse dich, es kommt sicher noch alles zum Rechten!“ Hüni schritt die Treppe hinab und Hanna blickte noch lange stumm und ungläubig vor sich hin.

Zwei Tage später erhielt Käser Steuri den Zahlungsbefehl für sechstausend Franken. Der geplagte Mann wußte sich keinen Rat. Hanna tröstete ihn, Hüni werde sicher helfen. Sofort nahm Hans Hüni den Kampf mit dem gefürchteten Ignaz Lehner auf. Er haßte diesen reichen Geizhals sowieso bis auf die Knochen, denn jedesmal, wenn man die Milchen der einzelnen Bauern zur Untersuchung einschickte, kam der Bericht, die Lehnersche Milch enthalte starken Wasserzusatz. Käser Steuri selbst wußte das sehr gut. Was aber wollte der verschuldete Mann gegen seinen rücksichtslosen Gläubiger unternehmen? Ohne daß jemand in der Gemeinde etwas ahnte, ordnete Hüni eine Milchuntersuchung in der Käserei Schönenberg an.

Eines Morgens in aller Herrgottsfrühe, als Käser Steuri im Oberland auf Besuch weilte, erschien der Leiter der kantonalen Milchprüfungsanstalt mit zwei Polizisten. Die drei Gefährlichen aus der Stadt stellten sich im Innern der Käserei auf. Kurz nach sechs Uhr kamen die ersten Bauern mit ihren Milchtansen. Einer jeden entnahm der kantonale Beamte eine Probe und die abgefertigten Bauern mußten sich im Hintergrund des Raumes aufstellen und warten, damit ja keiner die Ankommenden warnen konnte. Da! Klipp klapp, klipp klapp, tappte ein langer, dürrer Kerl in Holzschuhen daher. Er sah die Versammlung in der Käserei, glitschte aus und fiel der Länge nach auf den glatten Steinboden hin, so daß alle Milch in die Hütte hinausfloß. Natürlich war es Ignaz Lehner! Rasch fing der gewandte Beamte die nötige Menge Milch auf und meinte, es müsse einer ein schlechtes Gewissen haben, wenn er mit der vollen Milchtanse in die Käserei hineinplumpse. Da fingen auf einen Schlag alle Bauern laut zu lachen an. „Hast du gefischt, Ignaz?“ rief der Tröstlibauer spöttisch dem aufstehenden Lehner zu; denn als die ausgeleerte Milch abfloß, wurde am Boden ein großer Fisch sichtbar. „Was ist das für ein Amphibium?“ fragte der Beamte. Er nahm den toten Fisch in die Hand und sagte zu Hüni: „Käser! Seit wann betreibt ihr eine Fischbrutanstalt? Ich habe bei Gott schon mancherlei gesehen. Aber Bachforellen, die in der Milch leben, bis jetzt noch keine!“ „He, Mann!“ fuhr er den Ignaz nun scharf an, „was ist da los mit dieser Forelle? Sprecht Euch aus. Wir sind die amtliche Milchschau!“ Der lange Ignaz machte ein unglaublich dummes Gesicht und schwieg. „Gebt mir Antwort!“ schnauzte ihn der Beamte an, „oder wir nehmen Euch mit!“ Mit weinerlicher Stimme beteuerte Lehner, sich die Sache nicht erklären zu können. Aber der Präsident der Käsereigenossenschaft äußerte sofort: „Ignaz! Ich kann Dir sagen, wo die Forelle herkommt. Dein Knecht stiehlt seit langem Forellen aus meinem Fischbach. Er holt sie jeweils abends und legt sie über Nacht in den Brunnentrog. Am Morgen verkauft er sie lebend in das Kurhaus. Gestern abend wurde er beim Fischen gesehen. Du hast heute morgen in der Dunkelheit mit einem Kübel Wasser die Milchtanse noch aufgefüllt und dabei die Forelle erwischt. Stimmts Ignaz oder nicht?“ Da der Sünder nicht gestehen wollte, nahm ihn der Beamte in die Wohnstube des Käsers hinauf, wo er ihn strenge verhörte. Endlich gab Lehner zu, es sei wahrscheinlich so gegangen, wie der Präsident der Genossenschaft gemeint habe, womit die Untersuchung vorläufig erledigt war. Die weitere Verfolgung des Straffalles endete mit der Verurteilung des Ignaz Lehner vom Bezirksgericht mit vierzehn Tagen Gefängnis wegen jahrelanger grober Milchfälschung und mit entsprechender Schadenersatzleistung an Käser Steuri.

An der nächsten Versammlung der Käsereigenossenschaft wurde Ignaz Lehner ausgeschlossen. Käser Steuri machte mit ihm ab und konnte dadurch seine Geldverhältnisse wieder in Ordnung bringen. Allgemein wünschten die Bauern, daß künftig Hans Hüni die Käserei Schönenberg auf eigene Rechnung und Gefahr übernehme, ja verschiedene unter ihnen boten dem tüchtigen jungen Manne ihre Unterstützung an, falls er Geld benötige. Steuri war herzlich froh, daß er zurücktreten konnte, da ihn allerhand Altersbeschwerden plagten. Hans Hüni erklärte sich bereit, die Käserei zu übernehmen, aber er müsse sich zuerst noch nach einer Frau umsehen, die für seinen Gewerb passe. Der Obmann der Genossenschaft meinte, es wäre am einfachsten, wenn er die Johanna Steuri fragte.

Hüni behauptete allen Ernstes, er bringe es nicht über sich, um die Hand seiner Meisterstochter anzuhalten; das könne er einfach nicht. Da beschloß der Vorstand der Käsereigenossenschaft mit Einmut, Hans Hüni als Käser von Schönenberg und Johanna Steuri als dessen Gehilfin zu wählen mit schriftlicher Mitteilung an die Beiden. Und so geschah es auch. Als Johanna Steuri den Brief der Käsereigenossenschaft las, fand sie, das sei weitaus der gescheiteste Beschluß, den die Schönenberger jemals gefaßt hätten. Sie füge sich ihm gerne, da sie ohne Hans Hüni nicht mehr leben könnte. Und als Hans Hüni am folgenden Sonntag Arm in Arm mit seiner Braut Johanna Steuri durch die herbstlichen Felder wanderte, hatte jeder, der sie sah, an dem stolzen Paar seine helle Freude.

Hans Hüni ward nun Käser zu Schönenberg. Von früh bis spät arbeitete er mit seiner Frau und brachte es nach wenigen Jahren so weit, daß er noch die große Käserei Hinterberg übernehmen konnte. Hünis Emmentaler Käse bekamen ihrer Güte wegen einen Namen, und mit den vielen Schweinen der beiden Käsereien hatte, er dank seiner guten Ordnung, ein ganz besonders Glück. Der alte Steuri mischte sich gar nicht mehr in das Geschäft. Da ihn Gicht und Gliedsucht plagten, saß er den Sommer über schier den ganzen Tag auf der Bank vor der Käserei und spielte mit seinen Enkelkindern, vier kugelrunden Buben und zwei lustigen Mädchen. Sie wuchsen alle sechs zu tüchtigen Männern und Frauen heran, die ihren Eltern Freude bereiteten.

„Das ist die Geschichte vom ‚Fisch in der Milch‘, die mir einer erzählte, der sie genau weiß,“ schloß der Lehrer schmunzelnd seinen Vortrag. Da plötzlich krachten vor dem Hause Böllerschüsse und eine Blechmusik spielte den ewig

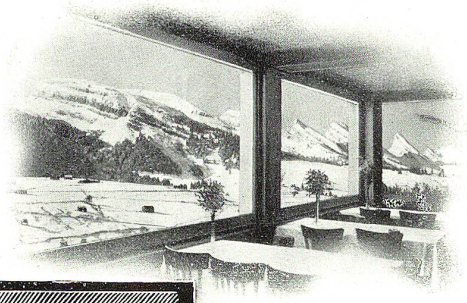
schönen Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" Draußen stand die Schönenberger Dorfmusik und der Fintan und der Tobeias, die beiden alten Kanoniere. Sie ließen ihre schweren Böller krachen, daß darob die Fenster und das Haus zitterten. Jetzt schmetterte das Spiel noch den alten Bernermarsch herab und kam schließlich unter dessen lustigen Klängen zur vordern Haustüre in den obern Saal herauf. Dort stärkten und wärmten sich die frierenden Musikanten am Inhalte dampfender Schüsseln und zinnerner Weinkannen in einer Art und Weise, daß man glauben konnte, sie hätten absichtlich daraufhin gefastet. Hernach fing ihr Spielen wieder an. Sie gaben einen Walzer nach dem andern zum Besten und ließen hie und da zwischen hinein einen fröhlichen Tusch auf das Wohl des greisen Paares steigen.

So floß der schöne Abend rasch dahin, und ehe man dachte, war es Mitternacht. Da ging plötzlich die Saaltüre auf. Der Nachtwächter trat ein mit Hellebarde, brennender Sturmlaterne und Feuerhorn ausgerüstet. Zuerst blies er dreimal in das Horn. Dann sang er seinen Wächterruf, den ihm der Lehrer gedichtet und den er schon lange heimlich für sich geübt hatte. Er lautete:

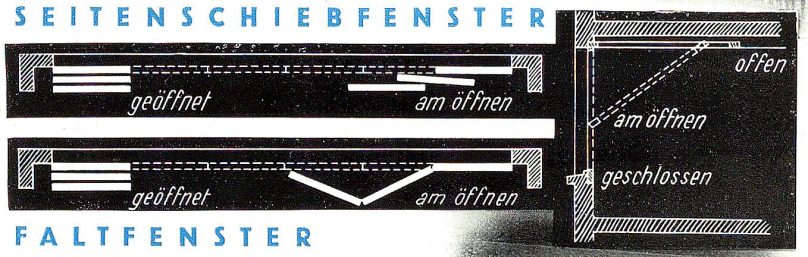
Hört Ihr Nachbarn und laßt Euch sagen:
Die Glocke hat zwölf geschlagen.
Habt acht zu Feuer und zu Licht
Und „plagt" die Kuhmilch nicht.
Laßt ihr den Rahm und auch das Fett
Das Wasser in ihr der Fisch verrät!
Gott segne das edle Jubelpaar
Und schenk' ihm noch manches gute Jahr!

Drei langgezogene Hornstöße schlossen den festlichen Wächterruf ab. Hernach löschte der Nachtwächter seine Sturmlaterne und hing sie samt Hellebarde und Feuerhorn an den Kleiderrechen an der Wand. Ausnahmsweise übergab er das Dorf Schönenberg und seine Bewohner für diese Nacht dem Machtschutz Gottes und setzte sich hinter den runden Tisch. So wurde die goldene Hochzeit bei Spiel und Tanz und genügend Tranksame die ganze Nacht hindurch und noch länger gefeiert, bis der liebliche Morgenstern schon längst in den werdenden Tag hinabblinkte. Der Nachtwächter aber nahm sich wie eine aufgescheuchte Nachteule am hellen Tage aus, als er während des Mittagläutens, begleitet von einer Kinderschar, mit Hellebarde, Sturmlaterne und Feuerhorn durch das Dorf heimwackelte und bei der Schönenberger Jugend großen Spaß und das fröhlichste Gelächter der Welt auslöste.

Fenster und Schreinerarbeiten in allen Ausführungen und Hölzern. Spezalität: Schiebefenster zum Aufwärts-, Abwärts- und Seitwärts-Stoßen, nach eigenen Patenten.

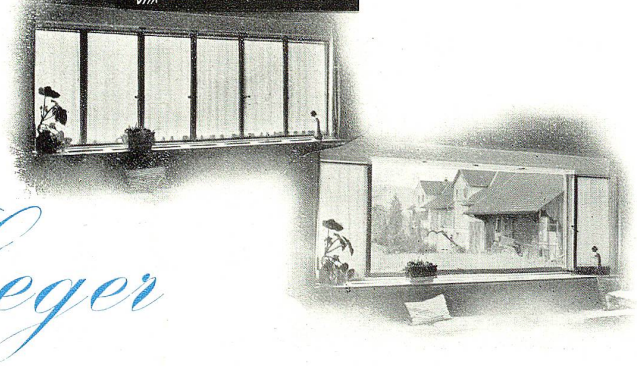


SEITENSCHIEBFENSTER



DECKENSCHIEBFENSTER

FALTFENSTER



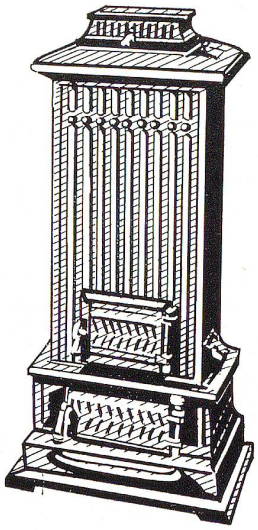
Jean Seeger

FENSTERFABRIK UND SCHREINEREI ST. GALLEN TEUFENERSTRASSE 118 TELEPHON 1.79

Photo Schidknecht. Am Wasser

DEBRUNNER & CIE A-G

Eisenhandlung St. Gallen Marktgasse 15/17 Telephon 371



Rasenmäher, Feld- und Gartengeräte, Gartenmöbel, Dauerbrandöfen, Wärmeverteiler

Sämtliche Werkzeuge, Davoserschlitten, Schlittschuhe, Stahl- und Gußkochgeschirre

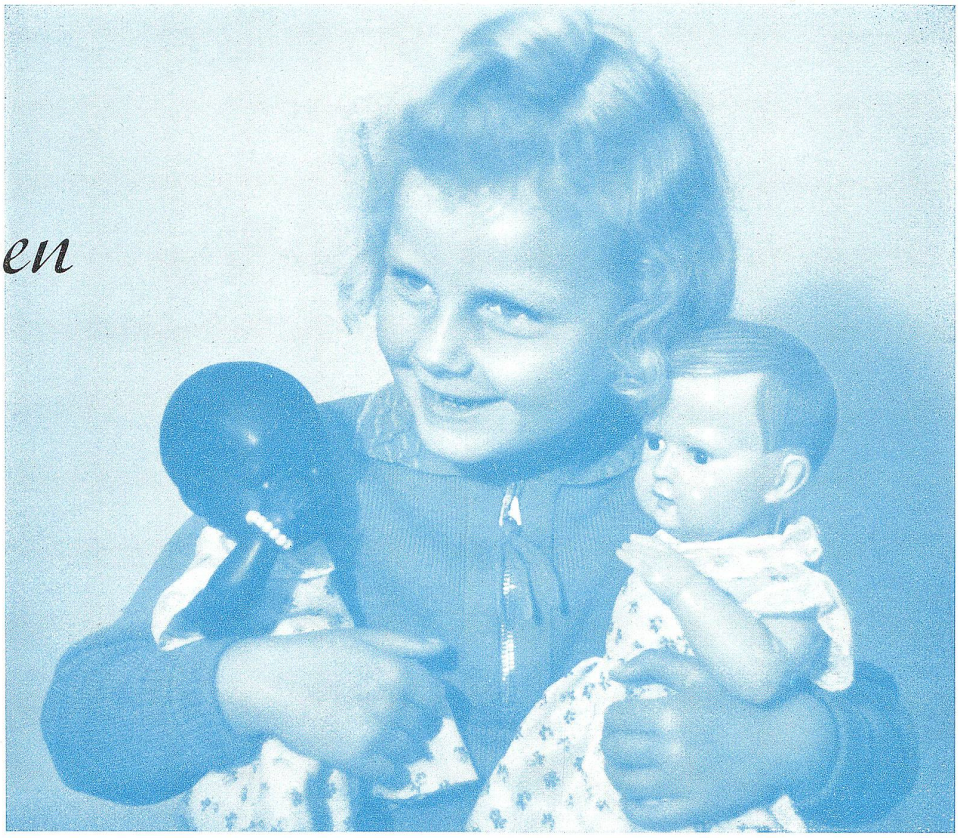
LUMPERT & CO

ST. GALLEN SPEISERGASSE

Bekannt für gute Bettwaren

LUCO

Spielwaren



Heinrich Zollikofer

Magazine zum „Scheggen"

Ecke Markt- und Multergasse

St. Gallen Telephon 908

BAUGESCHÄFT

SIGRIST-MERZ & CO ST. GALLEN

Bureau und Werkplatz Wassergasse 40 bis 44 Telephon 355

Übernahme und Ausführung von Hoch- und Tief-Bauten jeglicher Art

Industriebauten in Eisenbeton - Brücken - Häuserrenovationen - Umbauten

Blitzgerüste - Kanalisationen - Asphaltarbeiten für Straßen und Terrassen